



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG. WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN
VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT: GAUAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN
VERANTWORTLICHER SCHRIFTFLEITER: HANS MÜCKE, I. W. / WIEN, I. RATHAUS / RUF. A 28-500, KLAPPEN 002, 263, 069

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 66

Wien, 10. April 1942

40 Jahre Wiener Elektrizitätswerke =====

Am 8. April waren es 40 Jahre her, daß die neu errichteten Wiener Elektrizitätswerke zum ersten Mal Strom an die Wiener Straßenbahn abgaben. Am 12. Mai 1902 erfolgte die erste Stromabgabe für Lichtzwecke, und zwar vom Unterwerk Mariahilf aus.

Die Versorgung der Stadt Wien mit Elektrizität lag vorher in den Händen von drei privaten Gesellschaften, nämlich der "Allgemeinen Österreichischen Elektrizitäts-Gesellschaft", der "Internationalen Elektrizitätsgesellschaft" und der "Ersten Wiener Elektrizitätsgesellschaft". Die eine lieferte Gleichstrom mit 110 Volt Spannung, die andere Wechselstrom, den sie mit 2000 Volt verteilte, und die dritte Gleichstrom mit 110 Volt. Der elektrische Strom diente fast ausschließlich für Beleuchtungszwecke, die elektrische Beleuchtung wurde aber damals als ein Luxus empfunden, da eine Kilowattstunde 80 Heller kostete und eine 16-kerzige Glühlampe 60 Watt brauchte. Die Straßenbahn lief damals noch mit Pferdebetrieb. Bürgermeister Dr. Karl Lueger erkannte frühzeitig, daß die Belieferung einer Großstadt mit elektrischer Energie durch drei verschiedene Privatbetriebe mit der Zeit zu immer größeren Schwierigkeiten führen mußte, und entschloß sich, um allen Übelständen abzuhelpen, ein städtisches Elektrizitätswerk zu schaffen, um auf dem Gebiete der Stromversorgung eine planmäßige Ordnung herzustellen. Der dahingehende Beschluß wurde vom Gemeinderat im Mai 1899 gefaßt. Dabei wurde beschlossen, nicht nur ein Werk für Bahnstromlieferung, sondern auch eines zur Abgabe von Licht- und Kraftstrom zu errichten. Die Trennung in ein Bahn- und ein Lichtwerk war notwendig, da der Kleinbahnbetrieb und daher auch nur alle diesem

dienenden Einrichtungen Steuerfreiheit genossen. Im Mai 1900 erfolgte die Vergebung des Projektes an die Länderbank und die Österreichischen Schuckertwerke zur ungeteilten Hand mit der Hauptbedingung, daß das Bahnwerk am 31. Dezember 1901 betriebsfertig sein müsse. Mit dem Bau des Bahnwerkes wurde am 5. Juni 1900 begonnen. Ende April 1901 war der Bau unter Dach, so daß mit der Maschinenmontage begonnen werden konnte, und Ende 1901 war das Bahnwerk mit allen fünf Unterwerken betriebsbereit.

Inzwischen hatte die Bau- und Betriebsgesellschaft bereits eine Reihe von Straßenbahnlinien, als erste die Linie über die Kaiserstraße, elektrifiziert, wobei der elektrische Betrieb die Bewunderung der Bevölkerung auslöste. Den Strom lieferte die Allgemeine Österreichische Elektrizitäts-Gesellschaft, die in ihrem Kraftwerke Obere Donaustraße eine eigene Bahnmaschine für 600 Volt Gleichstrom aufgestellt hatte. Für den Betrieb der Linie nach Simmering - Zentralfriedhof wurde im Kraftwerke ein Konverter für die Umwandlung von Gleichstrom in Drehstrom von 5000 Volt aufgestellt, ein Drehstromkabel nach dem Bahnhof Simmering verlegt und dort wieder ein Konverter für die Umwandlung in Gleichstrom vorgesehen. Man kann sich heute nicht vorstellen, welche Sorge die Genehmigung dieses Drehstromkabels mit so hoher Spannung den Behörden machte. Besonders die Post fürchtete eine vollständige Störung ihres Fernsprechtbetriebes. Die Austragung dieser Bedenken hat den städtischen Elektrizitätswerken viele Scherereien bei der Legung ihres 5000 Volt-Netzes erspart.

Laut Vertrag mit der Bau- und Betriebsgesellschaft sollten die Elektrizitätswerke nun am 1. Jänner 1902 die Stromlieferung an die Straßenbahn übernehmen. Es war aber neben anderem ein Streit darüber entstanden, ob die Gemeinde ab Unterwerk oder bis zur Überleitung zu liefern habe. Darüber kam es sogar zu einem Prozeß. Dies führte dazu, daß die Gemeinde Wien der Bau- und Betriebsgesellschaft anbot, ab 1. April 1902 die gesamte Straßenbahn käuflich zu erwerben, dafür aber der Firma Siemens & Halske den gesamten Ausbau der Straßenbahn zu übertragen. Dieses Anbot wurde angenommen und so konnte das städtische Elektrizitätswerk am 8. April 1902 den ersten Bahnspeisepunkt an das Unterwerk Rudolfsheim anschließen.

An diesem Tage, also vor 40 Jahren, eröffneten die städtischen Elektrizitätswerke ihren Betrieb.

Nach Ablauf eines Probejahres wurde im April 1903 die Direktion der städtischen Elektrizitätswerke geschaffen, die unter der Firma "Gemeinde Wien - städtische Elektrizitätswerke" im Handelsregister eingetragen und unmittelbar dem Bürgermeister unterstellt wurde, aber alle Angelegenheiten, die der Genehmigung des Gemeinderates bedurften, sowie sonstige wichtige Angelegenheiten, wie Bestellungen von einer gewissen Höhe an, Anstellungen u. dgl. dem gemeinderätlichen Ausschuss für die Elektrizitätswerke vorzulegen hatte, in dem der Bürgermeister den Vorsitz führte. Zum Direktor wurde der Leiter des Baubüros der Österreichischen Schuckertwerke, Hubert Sauer, und zu seinem Stellvertreter der Stellvertreter des Leiters der städtischen Bauleitung, Ing. Eugen Karel, bestellt.

Im August 1903 wurde das neu gebaute Direktionsgebäude in der Rahlgasse bezogen, nachdem vorher in einer Sechszimmer-Wohnung in der Gumpendorfer Straße das Auslangen gefunden worden war. Doch auch die neuen Räume waren bald zu klein, weshalb im Jahre 1907 das neue Direktionsgebäude in der Mariannengasse errichtet wurde, das bisher zweimal durch Zubauten erweitert worden ist. Das neu erstandene städtische Elektrizitätswerk mußte zunächst einen Konkurrenzkampf mit den privaten Gesellschaften führen, doch gelang es endlich, diesen privaten Gesellschaften klar zu machen, daß die Gemeinde Wien die stärkere war, so daß schließlich eine Einlösung durch die Gemeinde Wien vereinbart werden konnte.

Die "Wiener Elektrizitätsgesellschaft" ging im Jahre 1907, die "Internationale Elektrizitätsgesellschaft" im Jahre 1908 und die "Allgemeine Österreichische Elektrizitätsgesellschaft" im Jahre 1914 in den Besitz der Gemeinde über.

So war im Jahre 1914 das Programm des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, den Elektrizitäts- und Straßenbahnbetrieb zu verstaatlichen, restlos erfüllt.

Das Concertgebouw-Orchester im Wiener Rathaus

=====

Der Leiter des Kulturamtes der Reichsgaustadt Wien, Stadtrat Blaschke, empfing gestern (9. April 1942) im Beisein des Präsidenten der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft Preleuthner die Mitglieder des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters im Kleinen Festsaal des Rathauses. Er beglückwünschte sie zu ihrem triumphalen Erfolg in Wien, der sich nicht nur aus den weltberühmten Leistungen des Orchesters an

sich und der Persönlichkeit ihres Dirigenten Mengelberg als eines in Wien bestens bekannten Künstlers sondern auch aus der herzlichen Verbundenheit erkläre, die sich zwischen den Niederlanden und Wien auf Grund ihrer jahrhundertealten musikalischen Leistungen, aus der Verwandtschaft im Volkswesen und in der Lebenshaltung ergibt. Diese Verbundenheit gründe sich nicht zuletzt auch auf die Tatsache, daß ein großer Teil der Wiener Generation, die heute in der Blüte ihrer Schaffenskraft steht, in ihren Kindertagen aber in schwerer Zeit von holländischen Pflegeeltern so warmherzig betreut wurde. In der herrlichen und kameradschaftlichen Kundgebung für die Wiener Philharmoniker sah Stadtrat Blaschke ein starkes Bekenntnis zum Beginn eines neuen Abschnitts in der Geschichte Europas und übergab den Amsterdamer Künstlern als Gastspende der Stadtverwaltung eine wertvolle Schubert-Plakette. Der Vorstand der Wiener Philharmoniker, Professor Wilhelm Jerger, dankte den Gästen dafür, daß die Jahrhundertfeier durch ihre Mitwirkung einen besonderen Glanz erhalten habe, und überreichte dem Dirigenten als ein Unterpfand der freundschaftlichen Beziehungen die in der Festsitzung vom 30. März verliehene Nicolai-Medaille in Silber. Willem Mengelberg und der Vorstand des Concertgebouw-Orchesters Willem Clemens betonten in ihrer von großer Freude erfüllten Erwiderung, daß sich das Concertgebouw-Orchester als Stellvertreter des ganzen holländischen Volkes in Wien fühle und sich schon deshalb aus ganzem Herzen bemüht habe, hier sein Bestes zu geben.

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die "Medaille des Jahres"

Zur Förderung der Medaillenkunst schreibt die Stadt Wien fortgesetzt Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für Gußmedaillen aus, die in laufender Folge als "Medaille des Jahres" erscheinen sollen.

Die Medaillen sollen als "Medaille des Jahres" die bedeutendsten Geschehnisse des Jahres im Raum des deutschen Volkes festhalten und darstellen. Dabei soll es sich nicht nur um geschichtliche Ereignisse handeln, sondern auch um die bedeutendsten Leistungen auf kulturellem, wissenschaftlichem, technischem, wirtschaftlichem usw. Gebiete.

Als erste Medaille des Jahres ist jene für das Jahr 1938 zum Gedenken an den Anschluß der Ostmark sowie des Sudetenlandes an das Reich ausgeschrieben worden. Es folgte dann die Medaille des Jahres 1939 mit dem Text: "Deutschland tritt an".

Hiemit wird nun der Wettbewerb für die "Medaille des Jahres 1940" ausgeschrieben, als dessen wichtigstes Geschehen die Kämpfe des Jahres

1940 anzusehen sind.

Teilnahmeberechtigt sind alle Bildhauer, die im Reichsgau Wien ihren ständigen Wohnsitz haben und Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind.

Als Preise gelangen zur Vergebung: ein 1. Preis, ein 2. Preis und ein 3. Preis; ferner werden 10 Ankäufe in Aussicht genommen.

Vorsitzender des Preisgerichtes ist der Leiter des Kulturamtes der Reichsgaustadt Wien Stadtrat Dipl.Ing. Hanns Blaschke.

Als letzter Einsendetermin wird der 11. Juli 1942 festgesetzt. Die Wettbewerbsarbeiten sind an das Kulturamt der Reichsgaustadt Wien, Neues Rathaus, 2. Stock, Zimmer 23, abzugeben. Dort sind auch ab 10. April 1942 die Wettbewerbsausschreibungen erhältlich.

Ehrung des Volkssängers Karl Katzer
=====

Der Leiter des Kulturamtes der Reichsgaustadt Wien, Stadtrat Blaschke, hat die Übernahme des Grabes des Volkssängers Karl Katzer und dessen Frau auf dem Friedhof in Wien, 25., Kalksburg, in die Obhut der Stadt Wien verfügt.

Karl Katzer, 1842 in Budapest geboren, trat am Beginn seiner Laufbahn in Budapest mit dem Volkssänger Schmutz auf und warb schon hier mit Erfolg für das Wiener Lied. Nach erfolgreichen Kunstreisen durch Deutschland und andere europäische Länder ließen sich die beiden dauernd in Wien nieder und errangen in Danzer's Orpheum als Vertreter der Wiener Kunst große Erfolge. Nach dem Tode von Schmutz heiratete Katzer die Volkssängerin Anna Geißler und trat mit ihr gemeinsam auf. Katzer, ein rühmlicher Vertreter seines Standes, hat durch seine Kunstreisen viel für die Verbreitung der Wiener Volkskunst geleistet. Nachdem er sich 1890 von seinem Beruf zurückgezogen hatte, erwarb er das nachmalig bekannte "Cafe Katzer" in der Währinger Straße.

oooOooo